

## **PREDIGT ZUM 7. OSTERSONNTAG: „DIE BOTSCHAFT VON DER EINHEIT“**

Vor seiner Auffahrt in den Himmel hat Jesus zu den Seinen gesagt: *„Ihr werdet meine Zeugen sein!“* Der Diakon Stephanus war der erste, der das Zeugnis für Christus mit seinem Blut besiegelt hat. Davon hat uns unsere Lesung heute berichtet.

Stephanus bezeugt uns, wen er gesehen: Jesus, den auferstandenen und an die Seite des Vaters erhöhten Herrn. Wie kam es zu diesem Zeugnis? Von führenden Juden wurde Stephanus der Gotteslästerung angeklagt, weil er Jesus den Sohn Gottes nannte. Zu seiner Verteidigung hält er eine große Rede über die ganze Geschichte des Volkes Israel: Jesus ist das Ziel dieser Geschichte Gottes mit seinem Volk; Jesus ist der verheißene Messias.

Daraufhin treiben die Menschen den Stephanus wütend aus der Stadt heraus und steinigen ihn zu Tode. Saulus mußte dabei auf die Kleider der Peiniger aufpassen. Dieser brutale Mord konnte nicht verborgen bleiben, man redete darüber im ganzen Gebiet von Judäa und Samarien, um Jerusalem herum und weiter nach Norden.

In unserem Evangelium heute betet Jesus um die Einheit derer, die an ihn glauben und ihn bezeugen. Ein Zeugnis, das nicht eindeutig ist, ist kein Zeugnis, es führt in die Irre und verdunkelt das zu Bezeugende. Die Einheit der Kirche damals, wie heute die zu erbetene Einheit der Kirchen, hat ihren Ursprung in der Einheit der Dreifaltigkeit Gottes. *„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“* (Eph 4, 5) Und Christus, der auferstandene Herr, soll als der geliebte einzige Sohn Gottes in der Welt erkannt werden: durch das Leben derer, die sein Wort hören und an ihn glauben.

Im Evangelium geht es um die „Einheit“; im Laufe der Geschichte der Kirche und der Kirchen ist bisweilen mehr Trennendes als Einendes geschehen. Schon im 4. Jhd., als die Kirche endlich frei und ohne Verfolgung wirken durfte, kam es zu den ersten Abspaltungen, die bis heute bestehen. Freiheit verführt scheinbar eher zur Trennung als zur Einheit. Dann das „große Schisma“ 1054, bei dem sich die östliche,

orthodoxe, Kirche von der römischen Kirche trennte und dann die Reformation am Anfang des 16. Jhdts, unter der wir in Deutschland bis heute leiden.

Lassen Sie uns versuchen, eine „Ortsbestimmung“ der Einheit unter den Kirchen heute kurz anzusprechen. Gerade heute findet ja der oekumenische Kirchentag in München seinen Abschluß.

Zunächst: es gibt viel Gutes aus den letzten 65 Jahren zu vermelden, auch in unserem Bereich. Da ist zum Beispiel die gelungene Integration der - katholischen - Vertriebenen in ein Kernland der evangelischen Kirche hier im Vogelsberg; dafür gilt es an dieser Stelle in besonderer Weise Gott und den Menschen zu danken. Aber nicht nur das, manches ist erreicht worden:

- Wir haben heute zahlreiche Gottesdienste und Gebete gemeinsam;
- wir haben die gemeinsame Bibel, das Wort Gottes für uns;
- wir kennen und achten die Ökumene „vor Ort“;
- wir sprechen z.B. nicht mehr von „konfessionsverschiedenen Ehen“, vielmehr von „konfessionsverbindenden“.

Dennoch muß manches weitergedacht und entwickelt werden:

- die „Einheit der Kirchen“ in der einen Kirche Jesu Christi muß noch deutlicher werden, *„damit die Welt glauben kann.“*
- Dabei darf aber auf keinen Fall das „Eigentliche“ und „Besondere“ der Kirchen, das „Wesentliche“ und als wahr Erkannte zurückgelassen werden; sonst wäre ja die eine Kirche Jesu Christi ärmer und nicht reicher.

Im Gespräch der katholischen und evangelischen Kirche gibt es grundsätzlich Fragen, die der gemeinsamen Klärung bedürfen:

- was ist eigentlich „Kirche“?
  - Evangelisch: das Bindeglied der glaubenden Menschen;
  - Katholisch: eine eigene Wirklichkeit, die zeichenhaft, wir sagen auch sakramental, die Einheit der Glaubenden schafft und die das Heil Gottes für die Welt vermittelt. Die Kirche beschreibt sich selber als das „Ursakrament“, die sichtbare Gegenwart Christi in seiner Welt.

- Wie ist das mit den Ämtern und Diensten in der Kirche?
  - Sind sie ursprünglich von Christus an seine Apostel und von denen durch Handauflegung und so immer weiter gegebene Vollmachten und Beauftragungen, die den Träger dieser abgestuften Vollmachten (Bischof, Priester, Diakon) ganz existentiell prägen oder
  - sind sie durch Menschen verliehen, wohl durch Gebet und Handauflegung.
  - Kurz den Unterschied skizziert: der katholische Bischof, Priester und Diakon behält seine Beauftragung, sein Amt, bis zu seinem Lebensende; der evangelische Vorsitzende der EKD (Evangelische Kirche Deutschland) wird pensioniert, ebenso der Bischof oder Kirchenpräsident einer Landeskirche, ebenso der Pfarrer einer Gemeinde.
  - An dieser Frage hängt auch das Verständnis von Eucharistie und Abendmahl.
- Wie ist das mit den Sakramenten? Die evangelische Kirche kennt deren zwei - Taufe und Konfirmation/Abendmahl - die katholische Kirche sieben.
  - Bei der Taufe sind wir zusammen, die erkennen mit - mittlerweile - gegenseitig an, Gott sei Dank. Das Fundament, die Grundlage aller kirchlichen Gläubigkeit eint uns. Und das ist gut so und immer wieder zu sagen.
  - Bei der Beichte sind wir gar nicht so weit auseinander; der „Kleine Katechismus“ von Martin Luther, 1529 verfaßt, und noch heute zu den Bekenntnisschriften der evangelischen gehörig, nachzulesen im evangelischen Gesangbuch unter Nummer 806, sagt: *„Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eins, daß man die Sünde bekenne, das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“*
  - Die Eucharistie macht da mehr Schwierigkeiten: ist der Heiland „wirklich“ oder „zeichenhaft“ in den eucharistischen Gaben gegenwärtig, bedarf es für die Feier der Hl. Messe eines nach katholischem Verständnis geweihten Bischofs oder Priesters? Wir sprachen schon darüber. In diesem Zusammen-

hang stellt sich natürlich auch die Frage des Sakramentes der Priesterweihe.

- ▶ Bei der Firmung und Konfirmation sind wir schon recht nahe.
- ▶ Auch bei der Frage der Krankensalbung ist grundsätzlich wenig Zünd- und Konfliktstoff.
- ▶ Bei der Ehe stellt sich die Frage, ob die Eheschließung ein „weltlich Ding“ (evangelisch) ist und dann, nach der weltlichen, staatlichen Eheschließung von Gott her gesegnet wird oder ob die Eheschließung ein Bund ist, der vor Gott geschlossen wird. Gerade hier machen neue Entwicklungen des staatlichen Rechtes (kirchliche Eheschließung ist ohne staatliche Eheschließung mittlerweile möglich) Gespräche der Kirchen untereinander einfacher.

Also: manche Klärung liegt noch vor uns, die Verantwortlichen müssen sie angehen. Doch eines sei vermerkt: einen Kompromiß nach der Art: *„wir haben doch alle den gleichen Gott, ist doch egal, ob katholisch oder evangelisch“* - das wollen wir nicht.

Mein erster Chef, der von mir so hochverehrte Prof. Peter Manns, Kirchenhistoriker und ökumenischer Theologe hat es einmal so formuliert: *„Kompromisse, die haben wir genug: wir suchen die Wahrheit.“* Und dieser Satz gilt heute noch.